

»SWEET PITA«
Performance von Dorothea Seror
25. September 2009
all you can art, Fürth

Allmählich entzieht sich die nackte Frau dem gefräßigen Auge des Betrachters mittels blickdichter essbarer Substanz. Die Konditorin ist ihr eigenes Modell. Ihr maßgeschneiderter Kokon ist Haute Couture von der exquisiten Art. Man erlebt die Wandlung eines wohlproportionierten weiblichen Körpers in ein Monstrum menschlicher Gestalt, das Täter und Opfer zugleich sein kann. Es lässt zunehmend an einen Golem, einen archaischen Krieger, eine Mumie oder an einen bandagierten Verwundeten denken, der schwerste Verbrennungen erlitten haben mag. Zum Schluss des langwierigen, von Assistentinnen unterstützten Selbsteinhausungsprozesses steht die Künstlerin im Brotteig da. Sie bietet den Zuschauern Kostproben ihres mit Colaschnüren vertäuten und mit Honig sowie Nougatcreme bestrichenen Kleides zum Verzehr.

Mit Essen, vor allem mit dem täglich Brot, spielt man nicht! - Die Künstler-Schamanin verstößt bewusst gegen diesen moralisierenden Grundsatz einer merkantilen abendländischen Kultur und macht stattdessen auf die gerade in ärmeren Ländern anzutreffende Praxis des Nahrungsmittelopfers aufmerksam. Offensiv hebt sie auf den latent in der Eucharistie mitschwingenden, süßen Reiz des Kannibalismus ab ("Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird"). Damit wird nicht nur eine geschlechterspezifisch definierte christliche Ikonografie in Frage gestellt. Dorothea Seror erinnert zugleich an die viel älteren Rituale der Gastfreundschaft, denen im gesamten Orient zentrale Bedeutung beigemessen werden.

Sweet Pita erweitert die in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts zelebrierten Formen der Körper- und Verpackungskunst um eine neue, sehr aktuelle und brisante Dimension. Die Performance, die man vielleicht als interkulturelle Metamorphose bezeichnen könnte, verhandelt westliche und östliche Wertvorstellungen in ihrer ganzen widersprüchlichen Ambivalenz. Appetit und Ekel liegen da dicht beieinander. Die blonde nackte Frau, traditionell das wohl werbewirksamste Instrument (westlicher) Konsumgüterindustrie, verschwindet vollständig hinter einem kompakten Schuppenkleid aus Fladenbrot. Wie die Burka ist der klebrige Pita-Panzer Schutzhülle und Gefängnis in einem. Von denen, die sich trauen, wird er gegessen, darf auf diese Weise verschwinden. Allerdings muss er von ihnen auch verdaut werden.

Dr. Harald Tesan
Kunsthistoriker, Nürnberg